MEIDLING'S GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE: BEI GELEGENHEIT DER...

Maximilian Fischer, ...

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖNB
+Z62796909
Digitized by Google

Digitized by Google

Meidling's
Geſchichte und Topographie.

Bei Gelegenheit

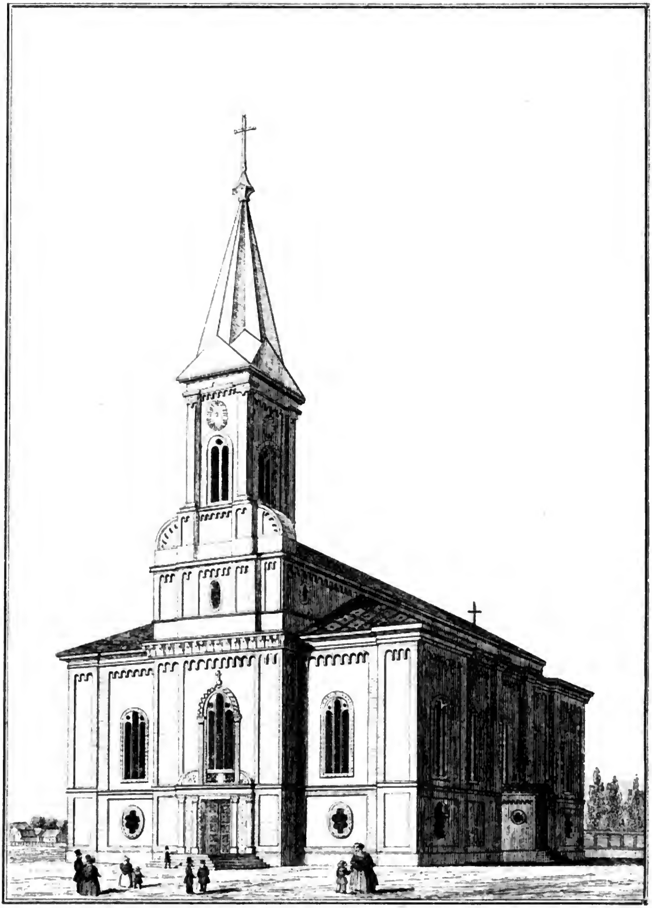
der

feierlichen Einweihung

der

neu erbauten Pfarrkirche.

Digitized by Google



Digitized by Google

Meidling's

Geſchichte und Topographie.

Bei Gelegenheit

der

feierlichen Einweihung

der

neu erbauten Pfarrkirche.

Wien, 1845.
Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

308.145-B.101-

Digitized by Google

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Meidling, gegenwärtig eines der größten und volkreichſten Dörfer des Landes, erſtreckt ſich heut zu Tage ſeiner Länge nach von der Hundsthurmerlinie der k. k. Reſidenzſtadt Wien bis an den Garten des k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn, und dehnt ſich der Breite nach vom rechten Ufer des Wienfluſſes bis auf den Hügel aus, der, als ein Ausläufer des Wienerberges, ſich von dem ſogenannten Spinnerkreuze nach Schönbrunn hinziehet. Dieſes ſchöne Dorf gehört unter die älteſten Ortſchaften Oeſterreichs, und ſeine Monographie iſt nicht das letzte Sandkorn für die Geſchichte des Landes.

Wann und durch wen die erſte Anlage Meidling's geſchehen, darüber läßt ſich nichts mit Gewißheit, ja nicht einmal mit Vermuthungen darthun, und der Urſprung des Ortes dürfte vielleicht gar nie zu ergründen ſein. Mit voller Gewißheit läßt ſich aber zur Ehre Meidling's ſagen, daß es ſchon im eilften Jahrhunderte beſtanden, und ein Eigenthum der Markgrafen Oeſterreichs, aus dem Babenbergiſchen Hauſe, geweſen.

Leopold der Heilige ſchenkte Meidling als ſein Eigenthum bei der Gründung ſeines Chorherrenſtiftes zu Kloſterneuburg dieſem Gotteshauſe, bei welchem es auch ununterbrochen, bis auf den heutigen Tag, als zur Urſtiftung gehörig, verblieben iſt.

Der damaligen Sitte gemäß machte Leopold dem Papſte ſeine Stiftung und auch die derſelben gemachte Güterſchenkung bekannt, und empfahl das noch im Baue begriffene Gotteshaus dem apoſtoliſchen Schutze. Der Abgeſandte dazu, vom Markgrafen erwählt, war der Landesedle Wolfram von Pubenchirchen, der nach Piſa kam, wo Innozenz II. gerade ein Concilium hielt, bei dem ſich 56 Biſchöfe verſammelt hatten. Im offenen Concilio überreichte der Abgeordnete ſein Schreiben, das mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde, und das der Papſt ſogleich mit einem Beſtätigungsbriefe erwiederte, den auch alle anweſenden Biſchöfe unterzeichneten.

Das zweitemal beſtätigte Papſt Innozenz II. die Beſitzungen des Stiftes nach des frommen Stifters Tod am 30. November 1137 in einem

Digitized by Google

abermaligen Schutzbriefe, den er an den ſeligen Hartmann, den erſten Regularpropſt des Stiftes, richtete. Die Beſtätigung der Beſitzungen wird aber darin nicht mit Aufzählung der einzelnen Güter, wohl aber im Allgemeinen gegeben, und nebſtbei viele andere Gnaden dem Stifte zugeſprochen.

Daß Meidling, ungeachtet es in dieſer Beſtätigungsbulle nicht namentlich angeführet wird, unter der allgemeinen Anerkennung begriffen war, erhellet aus der ſpätern Bekräftigungs-Urkunde, die Papſt Eugen **III.** am **27.** December **1146** zu Viterbo ausſtellte, und worin er nach der wörtlichen Wiederholung der Bulle ſeines Vorfahren Innocenz **II.** ſagt, er wolle nun nach eigenem Gutachten die Namen der dem Gotteshauſe gehörigen Güter beſonders wörtlich anführen. Da wird nun auch unſer Meidling als Miwerlingen, wie es auch noch lange geſchrieben wurde, aufgezählt. Daraus ergibt ſich, daß Meidling auch ſchon in jenem Briefe geſtanden, den der Stifter durch den Edlen Wolfram von Pubenchirchen an Papſt Innozenz übergeben hatte, weil er ſonſt die Stiftsbeſitzungen nicht hätte aufzählen können, wenn er nicht das Verzeichniß derſelben vor Augen gehabt hätte.

Dieſes Schreiben des heiligen Leopold iſt wahrſcheinlich noch im römiſchen Archive aufbewahrt, und der Name Meidling's im älteſten und größten Schriftenſchatze der Welt aufbehalten.

Später wird Meidling nochmals in einer päpſtlichen Bulle als Eigenthum des Stiftes beſtätiget, nämlich vom Papſte Urban **III.** zu Verona am **26.** Mai **1187.** In dieſer Urkunde werden die beiden ſchon angeführten Beſtätigungsbriefe wörtlich angeführt, neue Gnaden hinzugefügt, und vom Papſte ſelbſt und dreizehn Kardinälen unterzeichnet.

Noch früher als die angeführte letzte päpſtliche Bulle kömmt der Name Meidling im Stifts-Archive zu Kloſterneuburg vor.

Ulrich von Valchinſtein, d. i. Falkenſtein, ein Miniſterial Herzog Leopold des Tugendhaften, aus dem Stamme der Babenberger, da er kinderlos war, und auch ſeine Brüder das Zeitliche geſegnet hatten, opferte für ſein Seelenheil dem Gotteshauſe Kloſterneuburg ſeine Beſitzung zu Meinhardsdorf, neben Meidling gelegen, durch einen Kauf um **70** Talente, d. i. Gulden.

Von welcher Bedeutung Meidling zur Zeit des heiligen Leopold geweſen, darüber ſind wir in voller Unwiſſenheit, und erſt die Worte, in der im J. **1512** gemachten Abſchrift des älteſten uns bekannten, im J. **1258** geſchriebenen Urbars, laſſen uns einen Blick in die Geſchicke dieſes

Digitized by Google

Ortes thun. Dort heißt es: „In Mewerlingen acht Lehen, die bebaut ſind, dann hat Frau Vithumena ein Lehen, das aber ſchon **14** Jahre unbebaut liegt, und darum dem Gotteshauſe gerichtlich zugeſprochen iſt; dann hat ein gewiſſer Chunrad mit ſeinem Onkel ein Lehen, aber Ulrich Neuzel zwei Lehen. Ferner ſind daſelbſt fünf Hofſtätte."

Dieſer mißliche Umſtand ſcheint nur Folge der ungariſchen Einfälle und anderer kriegeriſchen Verwüſtungen, die für Oeſterreich unter Friedrich dem Streitbaren, dem letzten Babenbergiſchen Herzoge, ſo unheilvoll waren, herzurühren, und auch nach ſeinem Tode muß für dieſe Gegend wenig Ruhe gekommen ſein, da eine ſo große Wirthſchaft durch **14** Jahre verödet lag. Dieſe Verödung ſcheint nicht gänzlich der Beſitzerin zur Laſt allein gerechnet werden zu können, da über alle Beſitzer geſaget wird, daß die acht Lehen und die andern Häuſer vom Stifte zur Erbauung gegeben ſein, und für einige Zeit der Dienſt von ſelben darum geringert worden.

Dieſen betrübten Zeiten müſſen bald glücklichere Tage gefolget ſein, denn das Grundbuch vom J. **1340** zeigt einen weit beſſern Stand der liegenden Gründe, und eine bedeutende Vermehrung der Gemeinde. Damals befanden ſich nämlich zu Meidling ſieben Höfe, zwei Mühlen und bei **30** Hofſtätte. Von den Beſitzern dieſer Liegenſchaften ſind zu bemerken: Leopold, der Notar der Stadt Wien, das Bürgerſpital von eben dieſer Stadt, ein gewiſſer Taſſer, deſſen Hof der Tanbrucker genannt wird, die beiden Müller, ein Fleiſchhauer und ein Fiſcher.

Auch bebauter Überländgründe geſchieht mit Namenangabe der Beſitzer Meldung, und dieſe Gründe lagen in Leunz, in der Oeden und am Gries. In dieſen Rieden waren nebſt den Aeckern auch Weingärten, die mit zwei Eimer Bergrecht von jedem Joche beleget waren. Doch viele dieſer Weingärten ſind bald wieder in Aecker verwandelt worden.

Nicht Eines leerſtehenden Hauſes oder ödliegenden Grundes geſchieht eine Erwähnung, was zu dem Schluß berechtigen mag, Meidling habe ſich zu dieſer Zeit im Wohlſtande befunden.

Vielleicht mag es an gehöriger Stelle und für manche Alterthumsliebhaber angenehm ſein, einen Blick in das Privatthun der damaligen Beſitzer von Haus und Gut zu richten, da auch damals vielfache Veränderungen mit ihrem Beſitzſtande vorgingen.

Der älteſte gerichtliche Act über Meidling iſt vom J. **1296** datirt, und ſagt von einer ſtreitigen Erbſchaft über die Verlaſſenſchaft eines ſehr reichen Wienerbürgers, der nebſt andern Gütern auch zu Meidling einen Hof beſeſſen hatte.

Digitized by Google

Frau Margareth, die Witwe des verſtorbenen Wienerbürgers, und ihr Stiefſohn Seyfried waren über den Antheil an die Verlaſſenſchaft in Streit gekommen, und der Richter über dieſen Streit, Ulrich Herrn Starichands von Nußdorf Sohn, entſchied, daß der Hof zu Meidling ſammt Allem, was dazu gehöret, ein volles Eigenthum der Frau Margareth, die beiden Höfe zu Gumpendorf aber ihrem Stiefſohne auch als Eigenthum zugehören ſollten.

Frau Margareth eheligte darauf Konrad von Mulingen, und beſaß zu Burgrecht vom Stifte den erwähnten Hof, doch ihr gegenwärtiger, wie der vorige Ehewirth, ſcheinen den Hof als ihr volles Eigenthum betrachtet zu haben, mit dem ſie ohne des Propſtes Vorwiſſen nach Belieben ſchalten und walten könnten. Von dieſer Anſicht ausgehend, hatten ſie auf den Hof neun Hofſtätte geſtiftet, die ihnen jährlich **17** Schillinge Geldes und **26** Hühner dienen mußten.

Nicht minder hatten ſie aus einigen Weingärten Aecker gemacht, und dieſelben mit **9** Schillingen Gelddienſt belegt. Als Propſt Berthold **I.** dieſe Anmaßungen vernommen, forderte er dieſe Giebigkeiten für ſein Stift, und verbot dem Mulinger ohne ſeine Einwilligung nichts mehr auf den Hof zu ſtiften, ließ aber den jährlichen Hofdienſt, den ſie mit dritthalb Pfund Pfenningen zu entrichten hatten nach, und forderte nebſt dem Dienſt von den Hofſtätten für die Zukunft nur ein Pfund. Jenen Dienſt hingegen, den er auf die Aecker gelegt, erlaubte er ihm mit **11** Pfund und **5** Schillingen Pfenningen abzulöſen. Das wurde im J. **1317** ausgetragen.

Nach des zweiten Mannes Tod verheirathete ſich Frau Margareth mit Diepold von Alſee, und der Stiefſohn Seyfried focht die Frau abermals des Hofes wegen an, und brachte ſeine Forderung vor den Stadtrath zu Wien. Heinrich der Chrannaſt, Richter zu Wien, entſchied aber am **12.** Mai **1320**, daß die Frau Margareth mit dieſem Hofe nach Belieben ſchalten und walten könne, weil ſie einen Brief bei der Schranne vorgebracht, der auch verleſen worden, und in dem geſchrieben, daß ſich Seyfried aller Anſprüche auf dieſen Hof verzogen und begeben habe.

Frau Margareth ſtarb und der Hof kam an Konrad von Mulingen, den Sohn ihrer zweiten Ehe, und dieſer gab ſelben ſeiner jungen Ehefrau Katharina als Morgengabe. Weil er aber beſorgte, daß von den Kindern ſeiner erſten Ehe an den Hofbeſitz Anſprüche gemacht werden könnten, ſo gab er Propſt Stephan von Syrndorf im J. **1325** einen Schadlosbrief, in dem er verſpricht, daß das Stift für alle deßhalb ihm entſtehenden Unkoſten, aus ſeinem Hab und Gut entſchädiget werden ſollte.

Digitized by Google

Poto und Katharina waren die Beſitzer eines Hofes zu Meidling, bedurften aber einer kleinen Summe Geldes von 15 Pfund Pfenningen, um ihre Wirthſchaft zu betreiben. Um dieſe zu erhalten, verſetzten ſie Peter dem Fiſcher und ſeiner Ehewirthin Engela ihre jährliche Gülte von zwei Pfund Pfenningen, die auf vier Hofſtätten und eben ſoviel Weingärten lagen. Ein Beweis, wie ſeltſam das Geld, und wie hoch die Zinſen für Darlehen im J. 1330 waren. Zudem ward die Bedingung hinzugefügt, daß ſie innerhalb vier Jahren dieſe Gülten wieder mit 15 Pfund Pfenningen einlöſen ſollten, widrigenfalls aber ſollten dieſe Gülten als verkauft angeſehen werden, und als verkauft gelten.

Chunrad Silberknoll der Müller nächſt des Dorfes zu Meidling hatte einen Bruder, der Karthäuſer und Schaffner des Kloſters Mauerbach war. Bey ſeinem Ableben ſcheint er ſeinen Bruder zum Beſten des Kloſters in Bedacht genommen zu haben, weil die darüber vorhandenen Documente beſagen, daß zwei Töchter des Müllers, Katharina und Wendela mit Namen, auf ihre Erbanſprüche an die Mühle verzichten, weil der Karthäuſer ſie genügend mit Geld befriedigt, und ſo die dem Dorfe zunächſt liegende Mühle mit Recht an ſich gebracht habe.

Die dritte Schweſter Margareth erhielt auf Lebenszeit den Genuß der Mühle, mußte aber jährlich den Grunddienſt mit 12 Pfund Pfenningen nach Kloſterneuburg entrichten, und auf den Zwölfbotenaltar (Apoſtelaltar) bei St. Stephan in Wien ſechs Pfund Pfenning Burgrechts bezahlen.

Noch bei Lebzeiten gab Margareth ihr Leibgeding an das Kloſter Mauerbach mit der Bedingniß hin, daß ſie lebenslänglich mit Koſt und Wohnung in ihrem Kloſterhofe zu Wien verſehen werde, auch jedes zweyte Jahr einen weißtuchenen Rock bekommen ſolle, aus eben dem Tuche, mit dem die Geiſtlichen zu Mauerbach bekleidet werden, und daß ſie übrigens noch zu jeder Quatemberzeit ein Pfund Wienerpfenninge erhalten ſolle.

Darauf gab Nikolaus der Kaplan der ewigen Meſſe auf dem Zwölfbotenaltare bei St. Stephan zu Wien, dem Prior zu Mauerbach, mit Vorwiſſen ſeines Lehensherrn, die auf der Mühle zu Meidling liegenden ſechs Pfunde um 48 Pfund Wienerpfennige abzulöſen. Damit aber die Verhandlung volle Kraft und Sicherheit erhalte, hingen der Lehensherr und der Paſſauer-Offizial im J. 1396 ihre Siegel an den darüber gefertigten Brief.

Noch ſpäter nämlich im J. 1406 ſtellten des Silberknollen Kinder und Enkel einen Revers aus, um damit jede künftige Einſprache zu tödten.

Die alte und ſtreitige Frage über das Mein und Dein mußte auch im

Digitized by Google

Orte Meidling oft durch die dort aufgeſtellten Amtleute, heut zu Tage Richter, entſchieden und abgethan werden. Dieſe Fragen ſind gegenwärtig wohl ganz verſchollen, da weder die Perſonen, die bei ſelben zu reden hatten, noch deren Nachkommen, weder die Realität, von der der Streit ausging, mehr zu erfragen ſind, uns aber auch keinen Nutzen mehr ſchaffen könnten, wenn wir alle dieſe Zänkereien ſelbſt bis auf den kleinſten Punct durchſchauen könnten.

Das einzige, vielleicht die Neugierde weniger Bewohner Meidling's Befriedigende könnte die Namhaftmachung einiger damals Recht ſprechender Perſonen ſein, die aber ſchon **400** Jahre in der Ewigkeit ſind, und denen man nur herzlich wünſchen kann, daß ſie auch jederzeit zu Meidling ſolche Urtheile geſprochen haben mögen, wofür auch ſie der Allwiſſende gerecht befunden habe.

Aus den auf uns aus dieſer Zeit gekommenen Gerichtsbriefen ſollen hier außer dem ſchon genannten Ulrich, Herrn Starchandes von Nußdorf Sohn, der im J. **1296** den Gerichtsſpruch that, genannt werden: der Amtmann Konrad Ramperſtorfer, der **1379** den Kauf des Wienerburgers Simon Zerrer leitete, dann Obrecht Direr Unteramtmann zu Meidling, der **1411** den Streit über ein halb Joch Weingärten in der Reyn zu ſchlichten hatte, und Heinrich Straßburger Amtmann, der den darüber gefertigten Brief beſiegelte.

Andreas Dir, der nächſtbekannte Unteramtmann zu Meidlung, entſchied **1427** über ein unterthäniges Haus zu Hetzendorf, und der obriſte Amtmann Heinrich von Straßburg bekräftigte mit Siegel den Ausſpruch.

Niklas Schwab des Gotteshauſes Amtmann zu Meidling ſprach **1143** Recht über das dem edlen Heinrich Eybenſteiner vermeintlich gehörige Haus, und entſchied für Propſt Simon den Beſitz. Im J. **1479** war Matthäus Pruner Amtmann und Bergmeiſter zu Meidling, und eben dieſe beiden Aemter bekleidete im J. **1506** Wolfgang Hartl. Beide aus Schätzungen über Wirthſchaftsgegenſtände bekannt.

Größeren Aufſchwung nahm Meidling zu Anfang des **15.** Jahrhunderts; die Zahl der Häuſer und Bewohner hatte ſich vermehrt, und die Höfe beſaßen anſehnliche und reichere Beſitzer, wie uns die Amtsbücher belehren. So beſaß ein Hans Aldermann einen Hof, zu dem drei Lehen gehörten, und ſpäter einige Zeit Ehelhaymerhof genannt wurde, und noch einen zweiten, dem vier Lehen zugetheilt waren. Ulrich der Eybespruner beſaß einen Hof mit drei Lehen, der ſpäter im J. **1442** an Füchſels Witwe Agnes kam, und den Namen Füchſelhof führte, der noch nicht gänzlich ver-

Digitized by Google

ſchollen iſt. Das Bürgerſpital zu Wien beſaß einen Hof, zu dem gar ſieben Lehen gehörten, verkaufte aber den Hof **1430** an Philipp auf dem Bache mit dem Vorbehalt eines jährlichen Dienſtes von **60** Wienerpfennigen.

Den Niederhof am Bache beſaß Erhard Giſſer, und als er geſtorben verkauften ſeine Teſtamentsvollſtrecker, Meiſter Hans von Meiers, Pfarrer zu Gars und Kanzler, dann Marchart Kerſperger Anwald zu Wien, dieſen Hof im Jahre **1445** an Erhard Vöſt, einen Bürger zu Linz, um **210** Pfund Wienerpfennige mit der Verbindlichkeit den darauf haftenden Dienſt nach Kloſterneuburg jährlich zu entrichten. Bald kam dieſer Hof an Frau Apollonia, des Wienerbürgers Hans Haugen Ehewirthin, die ſelben **1447** um **100** Pfund Pfenninge an die Kloſterfrauen zur Himmelporte verkaufte.

Verweſer des Gutes Meidling von Seite des Stiftes war damals der hochgelehrte Meiſter Peter Pachmüller, Lehrer der geiſtlichen Rechte.

Zu dieſer Zeit wurde zu Meidling nicht nur Getreide und Wein gebaut, ſondern auch gar viel Kraut gepflanzt, daß ſie gewiß in die nahe liegende Stadt mit großem Vortheile abſetzen mochten.

Als König Matthias von Ungarn Oeſterreich eroberte, und große Heeresmaſſen ſeiner Völker in die Umgegend Wien's verlegte, mag Meidling wohl auch von den Kriegsleiden nicht verſchont geblieben ſein, bis Oeſterreich dieſer Gäſte ledig, auch Meidling's Bewohner ungehindert ihren Verkehr mit der Stadt Wien wieder betreiben konnten.

Der Uebergang des **15.** in das **16.** Jahrhundert war ruhig und freudig, und Oeſterreichs Kinder waren guter Dinge, da ſie nach überſtandenen Leiden eines wieder gehobenen Wohlſtandes ſich erfreuen konnten.

Doch plötzlich wurden ſie aus ihrem glücklichen Zuſtande in Angſt und Schrecken verſetzt, da ſich die wüthenden Osmanen gegen Weſten bewegten.

Meidling ſcheint bei dem damaligen Türkenüberzuge dem Brande entgangen zu ſein, jedoch an Häuſern und Grundſtücken mag großer Schaden angerichtet worden ſein. Ganz beſonders muß der Hof gelitten haben, der dem Frauenkloſter zur Himmelporte gehörte, und nach zehn Jahren noch öde lag, weil dieſe Frauen die Unkoſten zur Herſtellung desſelben nicht aufzuwenden hatten, oder vermochten. Darum verhandelte die Priorin Benedicta Hauſenbaum mit Propſt Georg II. zu Kloſterneuburg, und nachdem ſie die landesfürſtliche und biſchöfliche Genehmigung erhalten hatte, verkaufte ſie den öden Hof an das Stift.

Nicht ſo arg als dieſem Hofe wird es den andern Häuſern gegangen ſein. Da nach dreißig Jahren von allen ihre Giebigkeiten entrichtet wurden auch gar keiner Rede über Nachwehen Erwähnung geſchieht.

Digitized by Google

Die oben ſchon aufgezählten Höfe waren **1563** im aufrechten Stande, auch der von den Himmelportnerinnen verkaufte Hof war ſchon gänzlich durch das Stift erhoben, das denſelben eine Zeitlang benützte, aber die zu ſelben gehörigen Aecker zur Kattermühle oberhalb des Ortes, die immer zu Meidling gerechnet wurde, gab, um von derſelben einen größeren jährlichen Geld und Naturaldienſt zu beziehen.

Durch einen längeren Zeitraum läßt ſich nun von Meidling nichts gerade Wichtiges bemerken, denn die ſich in dieſen Jahren öfters wiederholenden Ueberſchwemmungen und Verheerungen des tückiſchen Wienfluſſes findet man, obwohl ſie für die Anwohner oft von großer Verderblichkeit waren, nicht verzeichnet. Auch wird keines Brandes erwähnt, und von Feindesgefahr geſchieht keine Meldung, ja ſelbſt jener türkiſche Ueberzug vom J. **1683** findet ſich nicht beſchrieben, ungeachtet uns die Folgezeit lehret, daß Meidling ſehr bedeutend gelitten habe. Von Meidling aufwärts gegen den Hügel und bis über denſelben dehnte ſich ein türkiſches Lager aus, das aus den walachiſchen Hülfstruppen beſtand, und meiſtens griechiſche Chriſten zählen mochte, und zum Befehlshaber den walachiſchen Fürſten Michael Kantakuzenos hatte. Dieſer ließ ſich im Lager eine Kapelle erbauen, ſich darin Meſſe leſen, und verehrte daſelbſt ein großes in griechiſcher Form gebildetes Kreuz, das er beim Abzuge vergraben ließ. Späterhin wurde dieſes Kreuz, das das Volk das Moldauer-Kreuz hieß, wieder aufgefunden, und in der Kapelle aufgerichtet, und dort ſo lange verehret, bis räuberiſche Hände dasſelbe entfernten.

Daß ein türkiſches, wenn auch nur Hilfsheer und zum größten Theile aus Chriſten beſtehend, dem Orte nicht nur läſtig, ſondern beſchwerlich und nachtheilig geweſen ſein werde, verſteht ſich von ſelbſt, beſonders wenn man bedenkt, daß der Troß der türkiſchen Armee die ganze Umgegend Wien's nach allen Richtungen durchſtreifte, und dieſes Geſindel überall hin Raub, Mord und Brand, wenigſtens zwei dieſer Uebel in jeder Art brachten, das ſie durchzogen, ſo muß wohl auch das an Wien nahe liegende Meidling ſeinen Theil davon bekommen haben.

Wahrſcheinlich floh bei dem Anzuge der Türken Jeder, der zu fliehen im Stande war, und Manche mögen von den ſchnell voreilenden Tartaren auf der Flucht erreicht, entweder gleich niedergemetzelt oder in die Sclaverei abgeführet worden ſein, zu welcher Vermuthung gute Gründe vorhanden ſind. Nach dem Abzuge der Türken und der Wiedererhebung Meidling's zählte das Dorf nicht mehr ſo viele Häuſer, als vorher, auch waren die großen Höfe nicht wieder zum vorigen Glanze gekommen, und die Zurück-

Digitized by Google

gekommenen, waren mit der Wiederherſtellung ihrer Häuſer und Gründe ſo beſchäftiget, daß ſie vergaßen, die Schläge, die Meidling betroffen, aufzeichnen zu laſſen.

Der letzte Türken-Ueberfall und die kurz vorher in Wien und ganz Oeſterreich grauſam wüthende Peſt hatten Meidling an Menſchen und Häuſern ſehr herabgebracht, und mehrere Jahre blieb ſelbes ein kleiner Ort, der nur etwa einige über dreißig Häuſer zählte. Aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes vermehrten ſich Menſchen und Häuſer in dieſem Dorfe mit unglaublicher Schnelligkeit, ſo, daß aus der ſo anſehnlich gewordenen Bevölkerung drei große Gemeinden gebildet werden konnten.

So weit die Geſchichte Meidling kennt, lagen kleine Dörfchen nahe an demſelben, die gegenwärtig für die Welt ſogar dem Namen nach unbekannt ſind, und die auch jetzt nur mehr in pergamentenen Urkunden und alten Grundbüchern zu leſen ſind; weil ſie aber in jenem Umkreiſe lagen, den jetzt der Burgfrieden der großen Meidlingergemeinden beſchreibet, ſo ſollen ſie den heut zu Tage an deren Stelle in hübſcheren Häuſern Wohnenden in Etwas bekannt gemacht werden, da ſie auf altem Grund und Boden des Stiftes ihr geſchäftevolles Leben betreiben.

Dieſe Orte waren Meinhartsdorf auf der Wien, Zohenſunsdorf, vielleicht Hohenſonndorf, und die Khattermühle, auch Katterburg genannt.

Meinhartsdorf lag am linken Ufer des Wienfluſſes, Meidling gegenüber, wahrſcheinlich an jener Stelle, wo jetzt ein Theil des neu entſtandenen Ortes Gaudenzdorf liegt, und war ſchon zu Anfang des 11. Jahrhunderts bekannt. Das erweiſet ſich aus dem uralten Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg, wo eine Pehrta von Maynhartesdorf erſcheint, die vor dem Jahre 1130 eine ihr dienſtpflichtige Perſon Adala zum jährlichen Dienſt von fünf Pfenningen auf den Altar der heiligen Maria zu Kloſterneuburg verpflichtet. Abermals lieſt man Meinhartsdorf bei Meidling im beſagten Buche, da Ulrich von Falkenſtein ſeinen Hof daſelbſt dem Stifte um 70 Pfunde im Jahre 1178 verkaufte, und das folgende Jahr ſchenkte Herzog Leopold VI. ſeinen dortigen Hof mit der Dorfherrlichkeit gleichfalls nach Kloſterneuburg. Als anſäſſig zu Meinhartsdorf wird Leopold Nachrichter genannt, der zwei Lehen inne hatte; auch das Stift Heiligenkreuz beſaß einen Hof daſelbſt. Das Stift Kloſterneuburg gab dann im Jahre 1310 ſeinen Hof nach der damaligen Zeitſitte auf Anſuchen Herzog Friedrich des Schönen, deſſen Diener Ludwig von Mewrling zu Burgrecht. Später war

Digitized by Google

dieſer Hof in die Hände Ulrich des Vezen und ſeiner Hausfrau Irmgard übergegangen, und ſie verkauften ſelben mit beiden Lehen im Jahre 1331 an Frau Pacherin der Mullergerin und ihren Sohn Conrad. Ferner kam der Hof in die Hände eines gewiſſen Johann Keßler, der ihn 1365 um 85 Pfund Wienerpfenninge an Niklas den Eckhartsauer und ſeine Hausfrau Eliſabeth verkaufte. Später hatte den Hof Georg der Vez inne, verſchuldete aber ſelben dermaßen, daß ihn ſeine Gläubiger belangten, und er den Hof auf ein Jahr lang ſelben zum Genuſſe überlaſſen mußte. Ungeachtet deſſen mußten ſie nach Ablauf des Jahres 1379 den Hof mit allen darauf liegenden Gülten an das Stift verkaufen.

Im 15. Jahrhunderte verſchwindet der Name Meinhardsdorf auch aus den Schriften und Büchern, und entweder waren es die Verheerungen der Raubritter derſelben Zeit, oder die wilden Ergießungen des damals viel waſſerreicheren Wienfluſſes, die vielleicht Dorf und Hof in ſeinen Fluten begruben.

Zohenſunsdorf, wahrſcheinlich an der Stelle des heutigen Theiles Ober-Meidling und einigen Raumes des Schönbrunnergartens gelegen, reicht ſeiner Entſtehung nach wenigſtens weit in das 12. Jahrhundert hinauf, und wird uns gleichfalls zuerſt aus dem alten Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg bekannt, als Albert von Liechtenſtein vierthalb Lehen daſelbſt zu Zohenſunsdorf an die Stiftskirche opferte.

Propſt Nikolaus I. hatte Rudlo dem Hyczinger durch einen Vertrag den Mayerhof zu Zohenſunsdorf überlaſſen, der aber gab denſelben im Jahre 1263 unter gewiſſen Bedingungen wieder an das Stift zurück. Nach ihm erſcheint Bernhard der Chremeſter zu Wien als Inhaber dieſer Lehen, gab aber ſelbe dem Ulrich von Pillichſtorf, reverſirt ſich aber 1308, die darauf haftende Schuldigkeit gewiſſenhaft an das Stift bezahlen zu wollen.

Späterhin finden wir verzeichnet, daß zu Zohenſunsdorf wohl ſieben Lehen und zwei Hofſtätte ſind, von denen aber drei Lehen und eine Hofſtatt öde liegen. Die Urſache dieſer Verödung wird nicht angegeben, und der Grund iſt vielleicht in jenen Muthmaßungen enthalten, die für Meinhardsdorf aufgeſtellet wurden. Auch von dieſem Orte geſchieht keine fernere Meldung mehr.

Die Khattermühle, ſpäterhin Katterburg, lag an der Stelle des heutigen k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn, und Propſt Berthold I. von Kloſterneuburg kaufte ſelbe als ein vom Stifte gegebenes Burgrecht von Johann von Nußdorf im Jahre 1312 um vierzig Pfund Pfenninge zurück. Sie iſt jene Mühle, die zu Meidling gehörte, und alſo auch ein altes Stiftseigen-

Digitized by Google

thum war. Das Stift gab nun dieſe Mühle in Beſtand, und ſpäter zu Burgrecht dem Kellermeiſter des Herzogs Albrecht Erhard Grieſſer, den Propſt Georg, der vielen ihm geleiſteten Dienſte wegen, lebenslänglich von aller Steuer und Robot, die von der Mühle zu leiſten wären, **1437** befreite.

Im Jahre **1442** verliehen Propſt und Convent zu Kloſterneuburg dieſe Mühle dem Erhard Grieſſer, Burger und des Rathes zu Wien, vermuthlich des Kellermeiſters Sohn oder Vetter, zu freiem Burgrechte mit der Bedingniß, daß er davon den gewöhnlichen Burgrechtsdienſt leiſten ſolle, aber die Mühle, im Falle er ſelbe verkaufen wolle, dem Stifte antragen müſſe, das ſich das Verkaufsrecht vorbehält. Nachhin erſcheint als Inhaber der Khattermühle Erhard Veſt, Burger zu Linz, der damals geſtorben, als die Mühle **1467** abbrannte, und ſelbe ſeinen Kindern hinterlaſſen hatte. Sein Sohn Sigmund verkaufte nun ſelbe in ſeinem und ſeiner Geſchwiſter Namen an Ehrenreich Khöppel, Burger zu Wien, um **350** Pfund Wienerpfenninge. Weil Propſt Johann Hechtl die Bewilligung zu dieſem Kaufe gegeben, ſo verſpricht Khöppel, nun Rathsmann, dem Propſte nicht nur das Verkaufsrecht zu halten, ſondern die Mühle dem Stifte um **50** Pfund wohlfeiler zu verkaufen.

Ehrenreich Khöppel erhob nun nicht nur die Mühle, ſondern auch ein Schlößchen dabei, das er Katterburg nannte, gab mit Wiſſen und Willen des Stiftes mehrere Aecker zur Erhebung von Weingärten, errichtete darüber ein eigenes Urbar, in das er den davon zu erhebenden Zins aufzeichnete, und das Ganze eifrigſt in Aufnahme zu bringen beſorgte.

Ihm folgte im Beſitze der Katterburg und Mühle ſein Sohn Johann, auch Burger zu Wien, der um **1497** ſtarb, und einen minderjährigen Sohn, Stephan, hinterließ. Deſſen Gerhaben verkauften mit Vorwiſſen des Rathes zu Wien dieſe Realität an das Stift Kloſterneuburg.

Das Stift gab nun die Mühle abermals in Beſtand, und mag ſelbe ſo lange beſeſſen haben, bis Kaiſer Maximilian **II.** ſie zu ſeinem Thiergarten für nöthig erachtete, und von dem Stifte einlöſte.

Das auf der Anhöhe und dem vom Wienerberge auslaufenden Hügel ſtehende dichte Holz, das bis auf den heutigen Tag unter dem Namen Gatterhölzel bekannt war, führte wahrſcheinlich von der am Fuße dieſer Waldung liegenden Khattermühle ſeinen Namen.

Seit den älteſten Zeiten war Meidling nach Penzing eingepfarrt, und es iſt nicht wiſſentlich, daß im Dorfe ſelbſt auch nur Eine Betkapelle

Digitized by Google

beſtanden habe. Für ältere oder kränkliche Perſonen war es daher zu jeder Jahreszeit beſchwerlich, ja zuweilen unmöglich, in die eine Stunde entfernte Pfarrkirche zu gelangen. Damit denn doch dieſe ſchwächlichen Leute wenigſtens des gemeinſchaftlichen Gebetes an einem geweihten Orte theilhaft werden, oder ſich gar des heiligen Meßopfers erfreuen könnten, entſtand um 1730 in den Ortsbewohnern der Wunſch, die Erlaubniß für die Erbauung einer Kapelle im Dorfe zu erwirken. Sie wandten ſich, um der Erhörung ihrer Bitte ſicherer zu ſein, an Kaiſer Karl VI. um die Gnade ſeiner Fürſprache, und erhielten auch vom Konſiſtorio die Gewährung ihrer Bitte. Da die Gemeinde damals nur 35 Häuſer zählte, ſo erbauten ſie auch nur eine kleine, doch als ihr Bedürfniß es erforderte, eine größere Kapelle, zu der der k. k. Obriſtwachtmeiſter Graf Vasquez de Pino am 7. Mai 1732 den Grundſtein legte. Das folgende Jahr weihte dieſe Kapelle der Propſt und Pfarrer zu Penzing von Horneck zu Ehren des damals erſt canoniſirten Blutzeugens Johann von Nepomuk ein, und war in Oeſterreich die erſte dieſes Patrones.

Den Grund für die Erbauung der Kapelle hatten Joſeph Obermayer und Maria Järitſch von Meidling geſchenkt, der Graf Vasquez und der Propſt Erneſt von Kloſterneuburg jeder über 100 Gulden beigeſteuert, dazu kam ein Legat des Hofkriegsrathes Zeppenfeld und die Aufopferungen der kleinen Gemeinde.

Gleich nach Vollendung der Kapelle fanden ſich mehrere Wohlthäter, die bald vier wochentliche Meſſen geſtiftet hatten, welche der Pfarrer zu Penzing anfangs von dort aus in dieſer Kapelle durch einen Cooperator beſorgen, bald aber der Entfernung wegen, demſelben im Orte ſeine Wohnung nehmen ließ; und ſchon der erſte hier wohnende Johann Gußmann durfte an Sonn- und Feiertagen Amt und Predigt halten. Im J. 1746 ſtellten die Hieronymitaner an das Stift das Geſuch ſich zu Meidling ein Hoſpitium erbauen zu dürfen, aber Propſt Erneſt willigte nicht in dieſes Begehren. Im J. 1753 erſcheinen ein eigener Beneficiat, der auch die Seelſorger ausüben durfte und ein Schulmeiſter, auch die Stiftungen nahmen ſo zu, daß zur Zeit der Aufhebung des Beneficiums über 3000 Gulden für Meßſtiftungen vorhanden waren.

Dieſer fromme Sinn der Wohlthäter mag auch für Aufnahme im zeitlichen Wohle beigetragen haben, denn unausgeſetzt ſiedelten ſich neue Ankömmlinge an, bauten Häuſer, trieben Gewerbe, legten Fabriken an, und auch Vornehme verzierten den Ort mit ſchönen Gebäuden zu ihrem Aufenthalte in Meidling.

Digitized by Google

Herr von Brequin, Schloßhauptmann zu Laxenburg, erbaute ſich 1763 ein großes Haus an die Kapelle, errichtete mit biſchöflicher Erlaubniß in ſelbem ein Oratorium, ſo daß er mittelſt eines durchgebrochenen Fenſters in die Kapelle ſehen konnte, um dem Gottesdienſte beizuwohnen. Nicht lange darnach wurde die ehevor beſtandene Rothmühle in eine Reitercaſerne umgeſtaltet, wodurch die Zahl der beſtändigen Bewohner Meidling's ſich beträchtlich vermehrte.

Schon Kaiſer Joſeph I. hatte ſich zu Meidling ein kleines Schlößchen erbaut, das aber bald in verſchiedene Hände kam, und in deſſen Raume wurde im J. 1755 eine ſchwefelnde heilſame Mineralquelle entdeckt. Maria Thereſia erkaufte dieſes Gebäude und verlegte in ſelbes 1765 die zu Eberſtorf beſtandene Wollenzeugfabrik, die dann ſpäter nach Linz übertragen wurde. Damals beſtand in dieſem Hauſe eine Kapelle, aber auch das Bad, das den Namen von der Kaiſerin Maria Thereſia führet, und noch fleißig gebrauchet wird. Von dem Eigenthümer Freiherrn von Ehrenfels wurde daſelbſt ein Theater errichtet.

Gegenwärtig beſteht nicht ferne von dieſem ein zweites Schwefelbad, welches ein Eigenthum des Herrn Mandl, dermaligen Richters des Ortes Untermeidling, und ein ſchönes weitläufiges Gebäude iſt, mit vielen und bequemen Badezimmern, den erforderlichen Wohn- und Gaſtgebauten verſehen, und einen ſchönen auch bedeutend großen Garten zur Seite hat. Seines mineraliſchen Werthes wegen wird dieſes Bad fleißig bei Hauſe beſuchet, als auch verführet.

Zu Obermeidling wurde durch den damaligen Beſitzer Freiherrn von Haggenmüller der ſogenannte Grünberg mit ſchönen Häuſern, ſelbſt Paläſten beſetzt, und ſpäterhin, als er Eigenthum des Stiftes ward, der allgemeine Erluſtigungsbau Tivoli auf Privatſpeculation auf ſelbem errichtet.

Um den auf dem Hügel gegen das vormalige Gatterhölzel beſtehenden Ziegelofen ſiedelten ſich gleichfalls viele Menſchen an, und große und auch hübſche Häuſer ſind jetzt zur Wohnung für ſelbe dort erbaut. Da in deren Nähe die Eiſenbahn vorüberzieht, und auch ein Stationsplatz für Meidling dort beſteht, ſo wird hoffentlich die Zahl dieſer Häuſer ſich in Bälde noch vermehren. In den letzteren Jahren haben die dortigen Hausbeſitzer auch eine hübſche Betkapelle erbaut, ſelbe mit einem Thürmchen geziert, und mit einem Gebetglöcklein verſehen.

Zur Zeit des Propſtes Gaudenz ſiedelten ſich einige Häuſer an das nahe vor der Hundsthurmerlinie einſam ſtehende Wirthshaus an, und ſchnell wuchs eine Reihe von Häuſern, und in wenigen Jahren auch eine zweite am

Digitized by Google

jenſeitigen Ufer des Wienfluſſes, ſo daß beide Theile über zweihundert Hausnummern zählten, und bald den Wunſch hatten und die Bitte ſtellten, eine eigene Gemeinde bilden zu dürfen; dabei wünſchten ſie, daß ihr Grundherr und Obrigkeit ihnen erlauben möchte, ſeinen Namen ihrer Gemeinde an die Spitze zu ſetzen, und darum heißt dieſer neue Ort Gaudenzdorf. Die ungewöhnlich ſchnelle Vergrößerung des Dorfes führte auch bald das Bedürfniß einer eigenen Schule herbei, nicht blos wegen der weitern Entfernung der Kinder von der Pfarrſchule zu Meidling, ſondern auch wegen der für Eine Schule zu großen Anzahl an Schülern. Darum erbaute das Stift ungefähr in der Mitte der Hauptſtraße ein eigenes Schulhaus nach Bedarf der Schulbeſuchenden, und Propſt Jakob legte feierlich den Grundſtein zu ſelbem (1835).

Zur Verbindung der beiden durch den Wienfluß getrennten Ortstheile beſtand bisher nur für die Fußgänger ein Steg; Wägen mußten den Fluß durchfahren, was beim Anſchwellen dieſes Waldwaſſers oft gefährlich, zuweilen auch unmöglich ward. Dieſem Uebelſtande abzuhelfen, unternahm es ein Privatmann, durch eine Drahtbrücke die nöthige Verbindung anzulegen, aber leider mißlang das Unternehmen auf eine traurige Art. Späterhin ward es neuerdings verſucht, gelang, und Propſt Jakob weihte ſelbe am 6. Dezember 1837 ein, und fuhr mit Seiner Excellenz dem Fürſten von Lobkowitz der Erſte über die Brücke.

Dieſes große, ſtadtähnliche Dorf wird von allen Gattungen gewerbtreibender Menſchen bewohnt, die mit der nahen Hauptſtadt im lebendigen Verkehre ſtehen. Die Inwohner ſind theils Fabriksarbeiter, theils Taglöhner und Wäſcherleute, die in und außer dem Orte ihren Unterhalt ſuchen, und eine gar große Zahl ausmachen.

Auch Meidling hatte ſich in zwei Gemeinden, Ober- und Untermeidling, getheilt, und bei der immer zunehmenden Volkszahl und Entfernung von der Ortskirche konnte nun wohl auch der einzeln ſtehende Ortspfarrer mit aller Anſtrengung und allem Eifer nicht mehr genügen, und darum wurde demſelben im Jahre 1832 ein Cooperator beigegeben. Bei ununterbrochenem Zunehmen der Volksmenge und der Ausdehnung der drei Gemeinden, die ſich über 8000 Seelen und 420 Häuſer (Obermeidling 59, Untermeidling 117, Gaudenzdorf 244 Häuſer) belief, wurde dann 1844 auch ein zweiter Cooperator vom Stifte beſtellt.

Die von der Gemeinde im Jahre 1732 erbaute Johannes-Kapelle, bei der, wie oben geſagt, ein eigener Beneficiat, im Orte wohnend, angeſtellt war, wurde bei der neuen Pfarreintheilung unter Kaiſer Joſeph II. im

Digitized by Google

Jahre 1783 zur Pfarrkirche erhoben, und dabei Sebaſtian Koppreiter als Localiſt angeſtellt, aber ſchon im folgenden Jahre Pfarrer geheißen. Das Beneficium ward eingezogen, und er und ſeine Nachfolger Ambros Conrad, Floridus Scherrhauff, Leander Stifter und der gegenwärtige Pfarrer Marzellin Reiß beſorgten allein das Seelenheil der Gemeinde als vom Stifte beſoldete Seelſorger. Da der vergrößerten und übergroßen Anzahl der Pfarrkinder wegen durch Beigabe des einen und dann auch zweiten Cooperators ſowohl der nothwendige abgetheilte Gottesdienſt als auch der Schulunterricht hinreichend verſehen waren, ſo war doch die ehemalige Kapelle nicht mehr hinreichend, die Schulkinder, geſchweige die Erwachſenen zu faſſen, und das Bedürfniß einer großen Kirche wuchs von Tag zu Tag. Das Stift war den deßhalb geſchehenen Aufforderungen und Anforderungen nicht entgegen, obwohl es demſelben ein großes Opfer koſten mußte, aber viele verzögernde Hinderniſſe ſtellten ſich der ſchnellen Ausführung eines competenten Kirchenbaues entgegen.

Die dabei zu beantwortenden Fragen waren, ob die ſchon beſtehende Kirche durch Anbau dem Bedürfniſſe entſprechend vergrößert werden könnte, oder ob eine ganz neue Kirche erbaut werden ſolle, und auf welchem Platze dieſes zu geſchehen habe. Der Plan, das zunächſt der Kirche ſtehende Haus anzukaufen, einen Theil desſelben zum Pfarrhofe zu verwenden, den andern abzutragen, und auf ſelbem den nöthigen Zubau zur Kirche aufzuführen, wurde nicht genehmiget. Freier herrſchaftlicher Grund an einem für das Gotteshaus zu erbauendem Platze war nicht vorhanden, und ſo mußte erſt geſucht werden, ob ſich ein Grund vorfinde, wo die zu erbauende Kirche für die weitläufig auseinander wohnenden Pfarrkinder gleich bequem ſtehen möchte.

Nach oftmaligen Unterbrechungen in dieſem Betreiben, fand man, daß die, dem Freiherrn von Ehrenfels gehörigen, oberhalb des Pfaniſchen jetzt Mandliſchen Bades liegenden Aecker, die geeignete Stelle für die neue Pfarrkirche ſein würden. Es wurde über den Ankauf des nöthigen Grundes mit dem Eigenthümer verhandelt, und da Seine k. k. Majeſtät Kaiſer Ferdinand allergnädigſt erlaubten, daß der Verkäufer den ihm übrigbleibenden Grund auf Bauſtellen hintan geben dürfe, ſo wurde der Kauf des Kirchengrundes abgeſchloſſen, und die Gemeinde erklärte ſich ohne Widerſpruch zur Reluition im Gelde für die dabei ſchuldig zu leiſtende Robot.

Ohne Verzug wurden nun von Seite des Stiftes die nöthigen Veranſtalten zur Erbauung einer großen und ſchönen Kirche eingeleitet. Berühmte Architekten wurden zu den Planen aufgefordert, und jener des Ar-

Digitized by Google

chitekten und k. k. Profeſſors Herrn Karl Rösner ward zum Vollzuge angenommen, und ihm auch die Leitung des Baues anvertraut. Der Stiftskämmerer Dominik Albert machte Contracte um die nöthigen und beſten Baumaterialien, ſchickte an im guten Rufe ſtehende Werkleute um Ueberſchläge, damit er im Wege der Concurrenz mit Rückſicht auf die Solidität und das Zuhalten dieſer Männer dabei vorgehen könnte. So erhielt der Wiener Stadt-Baumeiſter Bernhard Kledus, der ſich ſchon bei dem Stiftsbaue ausgezeichnet hatte, den Bau der Kirche, der den braven Polier Laſſer zur Aufſicht beſtellte, der Steinmetzmeiſter Franz Hauſer, gleichfalls ſchon beim Stiftsbaue belobt, die Steinarbeiten, Ignaz Decherbauer von Kloſterneuburg die Dachſtühle und den Glockenſtuhl, und ſpäterhin Andreas Altlechner die Ziegeleindeckung, Metzger die Kupferſchmiedarbeit, Berndt und Brüll die Schloſſerarbeit, die Meiſter Heller, Wagner, Paulik, Gutmann und Marini die Tiſchlerarbeiten, der Anſtreicher Keckheiß das Farbenwerk am Holze, Laroche die Vergoldungen, die Orgel erhielt Georg Fiſcher von Kloſterneuburg, die Bildhauerarbeiten in Holz und Gips der akademiſche Bildhauer Schrott, die Glaſerarbeit Zeliber, Hany das Marmoriren des Hochaltars und Meixner die Stukaturarbeit.

Der erſte Schaufelſtich für die Fundamente der neu zu erbauenden Kirche ward am **26.** September **1842** in die Erde gemacht, und am **17.** October der erſte Stein für das Mauerwerk gelegt, und da es die Witterung zuließ, bis **31.** December fortgefahren, ſo daß mit dem letzten Tage des Jahres **320** Kubikklafter an Fundamentmauern vollendet waren.

Bei günſtiger Witterung wurde im Jänner ein großer Vorrath an Ziegeln herbeigeſchafft, und der Fortbau am **6.** Februar begonnen, mit großem Fleiße und äußerſter Genauigkeit ſo eifrig fortgeſetzt, daß am **22.** Juli die Hauptgeſimsgleiche an der Kirche vollendet war. Da es Sitte iſt den Arbeitern bei dieſer Gelegenheit eine Ergötzlichkeit zu verſchaffen, ſo gab den daſelbſt beſchäftigten **200** Perſonen Herr Prälat Jacob drei Eimer Wein aus dem Stiftskeller und das nöthige Brot, und von Seite der Bau-Aufſicht gab es Muſik und Transparente. Darauf ſchritt man zum Einwölben der Kirche, welches am **15.** October beendiget ward. Zuvor ſchon war der Dachſtuhl aufgeſetzt, und mit Miesbacher Dachziegeln und Kelheimer-Schieferplatten von Altlechner in Moſaikform behängt. Inzwiſch en wurde mit dem Thurmbaue fortgefahren, ſo daß die oberſte Wölbung vollendet, die Fenſterſteine verſetzt, und der Thurm mit einem Nothdache geſchützt war.

Nebſt dem Kirchenbau wurde auch ein neuer Pfarrhof bei ſelber zu

bauen beſchloſſen, da der bisherige für die vermehrte Geiſtlichkeit unzulänglich, auch von der Kirche zu entfernt wäre. Von den nämlichen Perſonen wurde der Bau geführt, welche bei der Kirche genannt wurden. Die Grundaushebung begann am **11.** September **1843** und drei Tage ſpäter fingen die Maurer zu arbeiten an. Schon am **21.** November konnte der Dachſtuhl aufgeſetzt werden, ſo daß auch die Nebengebäude dadurch für die Winterwitterung geſchützet waren. Bei günſtigen Tagen ward das eben erdige Pfarrhofgeſchoß fortgewölbet, und daſelbſt die Fenſterſteine verſetzt.

Im Jahre **1844** konnten die Maurerarbeiten erſt nach Oſtern ernſtlich angefangen werden, und beſtanden im Verputzen der Kirchengewölbe und des obern Stockwerkes im Pfarrhofe, auch im Abputzen der Kirche von Außen und Farbgebung über die Außenwände. Das über acht Schuh hohe Thurmkreuz wurde vom Herrn Pfarrer am **6.** Juli geweiht, und dann mit großer Feierlichkeit aufgezogen und in die zwei Zentner ſchwere Helmſtange eingelaſſen, auch zur größern Sicherheit hinter demſelben ein Wetterableiter angebracht.

Im Innern der Kirche wurde durch die betreffenden Arbeitsmänner für die Aufſtellung der Altäre, Kanzel, Orgel, Bethſtühle, Verglaſung der Fenſter, wie auch für die Vollendung der Oratorien fort und fort gearbeitet, auch dieſe Arbeiten von vielen Bauliebhabern, ſelbſt erhabenen Perſonen zum öftern beſichtiget. Ihre Majeſtät die Kaiſerin Mutter, die k. k. HH. Erzherzoge Franz Carl mit ſeinen durchlauchtigen Söhnen, Erzherzog Carl und Ludwig fanden Geſchmack an dieſem Baue. Se. fürſtl. Gnaden der Herr Erzbiſchof und der hochwürdigſte Weihbiſchof beſahen denſelben, und ſpendeten ihm volles Lob. Auch andere ausgezeichnete Männer, ſo wie Leute aus allen Ständen ſprachen ſich ſehr vergnügt über dieſen großartigen Bau allerſeits aus.

Ein neues Geläute wurde noch im Herbſte bei dem Glockengießer Kaffel beſtellt, und im Frühjahre **1845** von ſelbem in vier ſchön tönenden Glocken, im Gewichte gegen **50** Zentner haltend, gegoſſen. Dieſe Glocken wurden dann am **10.** April nach Meidling geführt, dort öffentlich geweiht und in den Thurm gebracht, was mit folgender Feierlichkeit geſchah.

Wohlverziert mit künſtlichen Blumen und Bändern ſtanden die Glocken auf den Wägen, und wurden außer der Hundsthurmerlinie von dem Herrn Ortspfarrer, ſämmtlichen Gerichtsperſonen, vielen Gemeindegliedern, der erwachſenen männlichen Jugend, den Schulkindern, und vielen weißgekleideten Mädchen erwartet.

Als der Zug in die gehörige Ordnung gebracht war, und die weiß-

Digitized by Google

gekleideten Mädchen die von den Glocken in verſchiedenen Farben flatternden Seidenbänder zwiſchen ihre Fingerſpitzen genommen hatten, bewegte ſich derſelbe durch die Hauptſtraße von Gaudenzdorf nach Obermeidling, und von da auf den neuen Kirchenplatz, unter Vertretung einer ſchallenden Muſik und Löſung vieler Pöller. Dort wurden die Glocken von den Wägen auf die vor dem Kirchenthore aufgerichtete große Bühne gebracht, wo ſie nach Vorſchrift ſo erhaben geſtellt wurden, daß die heilige Handlung an ihnen vollzogen werden konnte, auch von dem verſammelten Volke zu erſchauen waren.

Der hochwürdigſte Herr Wilhelm Sedlaczek, Propſt des regulirten lateranenſiſchen Chorherrnſtiftes Kloſterneuburg, Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät Rath, Ritter des k. k. Leopoldordens, Erbhofkaplan im Erzherzogthume Oeſterrich unter der Enns, Mitglied des löblichen Prälatenſtandes, Delegat der ökonomiſchen Geſellſchaft ꝛc. und Patron der Kirche und Pfarre Meidling trat nun mit zahlreicher Aſſiſtenz aus dem Kirchenthore vor die Glocken und verrichtete nach Vorſchrift des römiſchen Pontificals an ſelben die heilige Weihe, die gewöhnlich in der Volksſprache Glockentaufe geheißen wird. Die große 22 Zentner wiegende Glocke erhielt die Namen: Leopold Wilhelm, die folgende wurde Maria, die nächſte Johann Nepomuk, und die kleinere Auguſtin geheißen. Nach Vollendung der heiligen Handlung ertheilte der hochwürdigſte Herr Propſt und Abt der übergroßen Volksmenge, welche mit ſeltener Stille und Auferbauung der Andacht beigewohnet hatte, feierlich den Pontifikalſegen.

Von der auf 10000 Köpfe geſchätzten Volksverſammlung blieben viele noch lange zurück, um das Aufziehen der Glocken zu ſehen, das auch um 5 Uhr Abends glücklich vollendet ward.

Von nun an wurden die zur Vollendung der Kirche noch erforderlichen Arbeiten mit verdoppeltem Eifer und Fleiße betrieben, da der lange andauernde Winter die naſſen Behandlungen weit hinausgeſchoben hatte. Auch jetzt mußte noch das Farbeln der Mauern mit Vorſicht geſchehen, ſo wie die Vergoldungen an den drei Altären, welche bereits am 19. April mit den von öſterreichiſchen Künſtlern gemalten Bildern geziert wurden.

Inzwiſchen wurde die Grundſteinlegung gefeiert, wofür Se. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer den 24. April beſtimmte und nicht nur allerhöchſt die Gnade hatten, dieſer Solennität beizuwohnen, ſondern auch die dabei üblichen Ceremonien zu verrichten.

Zum Empfange Seiner k. k. Majeſtät warteten an der Schönbrunnerlinie 22 Mann der bürgl. Cavallerie, und begleiteten vor und rückwärts

Digitized by Google

den Wagen durch Gaudenzdorf bis an die Kirche, wo 58 Mann bürgl. Grenadier und über 80 Mann des 2. Bürgerregiments in Spaliere bis in das Presbyterium ſtanden. Bei der Kirche ſtanden zum Empfange Sr. k. k. Majeſtät Se. Excellenz der Herr Regirungspräſident, Freiherr von Talazko und Herr Kreishauptmann des V. U. W. W, Regierungsrath Edler von Seidel, an den Portalſtufen, ſo wie der Herr Prälat von Kloſterneuburg als Pontificant mit Aſſiſtenz und zahlreicher Prieſterſchaft bereitet. Das Glockengeläute und die Harmoniemuſik ertönten, Sr. k. k. Majeſtät wurden Weihwaſſer und Pacificale gereicht, und der Zug ging in das Presbyterium.

Se. k. k. Majeſtät begaben ſich zu dem in Mitte ſtehenden für Höchſtſelbe bereiteten Betſchämel, und der Hr. Pontifikant trat vor ſelben und las laut die dann einzulegende Urkunde ab, welche Se. k. k. Majeſtät an dem ſeitwärts bereiteten Tiſche unterfertigten, und, da ſie ſchon früher von den dabei anweſenden Honoratioren, der Geiſtlichkeit, den Gemeindevorſtehern wie auch ſämmtlichen dabei betheiligt geweſenen Künſtlern und Meiſtern unterſchrieben war, in einen Glascylinder verſenkten.

Seine k. k. Majeſtät begaben ſich zu dem Betſchämel zurück, Se. Excellenz, Herr Graf Segur, der Seine k. k. Majeſtät begleitet hatte, Herr Regierungs-Präſident und Herr Kreishauptmann in die Seitenbänke, Herr Pontificant aber mit den Geiſtlichen zu dem auf der Epiſtelſeite aufgerichteten Altare, wo nach Vorſchrift des Pontificals die Weihe des Steines vorgenommen wurde. Nach Vollendung derſelben trat Herr Pontifikant zu Seiner Majeſtät mit der Bitte in die Vertiefung vor dem Hochaltare zu treten, um dort den Stein ſammt Urkunde einzulegen, welche auf einem rothſammtenen Polſter überreicht wurde, der Baumeiſter trug aber Kelle und Hammer auf einer ſilbernen Taſſe.

Seine k. k. Majeſtät legten die im Glascylinder verkittete Urkunde in das bereitete Behältniſs, dann den Schlußſtein darüber, gaben Mörtel darauf und befeſtigten denſelben mit dem dreifachen Hammerſchlage, ſo wie der Pontificant, worauf die Maurer den Verſchluß vollendeten.

Seine k. k. Majeſtät begaben ſich wieder zu dem Betſchämel zurück, die Geiſtlichkeit aber zum beſagten Altare, vollendeten die Gebete und der Herr Pontificant ertheilte zum Schluſſe feierlich den Segen.

Seine k. k. Majeſtät beſahen darauf den neuerbauten Pfarrhof, über welchen Sie ſich eben ſo günſtig ausſprachen, als über den Kirchenbau, begaben ſich dann wieder durch die Sakriſtei in die Kirche, und beſtiegen vor dem Hauptthore Ihren Wagen.

Digitized by Google

Seine fürſtliche Gnaden der hochwürdigſte Herr Erzbiſchof verſprachen die Conſecration dieſer Kirche ſelbſt vorzunehmen, und beſtimmten für dieſe Feier den 8. Mai d. J., an welchem Tage dieſelbe nach dem im römiſchen Pontificate vorgeſchriebenen feierlichen Ritus auch wirklich ſtatt gefunden hat.

Da nun mit dieſer Feier das Gotteshaus in Meidling vollendet, ſo möge eine kurze Beſchreibung desſelben auch dieſen topographiſchen Aufſatz beſchließen. Die äußere und innere Bauform dieſes herrlichen Tempels iſt der romaniſche oder vorgothiſche Bauſtyl mit Rundbogen. Die Länge beträgt im Mittel der Kirche 30 Wienerklafter und die Breite unterhalb des Presbyteriums einſchlüſſig der beiden Abſeiten 15 Klafter. Das Hauptſchiff iſt von den Seitenſchiffen durch vier viereckige Säulen geſchieden, an deren vorderer auf der Evangelienſeite die Kanzel angebracht iſt. An den vier Ecken der Abſeiten ſind vier ſehr geräumige Quadrate von ſelben abgeſondert, von denen jenes der vordern auf der Kanzelſeite zur Sakriſtei, das gegenüberſtehende zur Taufkapelle verwendet iſt, die hintern von gleichem Umfange aber als Kapelle zum heiligen Grabe und zum Kirchendepoſitorium beſtimmt ſind. Oberhalb dieſer vier Kapellen ſind gleich große Oratorien. Die Höhe der Kirche beträgt 10 Klafter, und ſowohl die vier freiſtehenden Säulen als auch die Leſenen an den Seitenwänden ſind mit reich gearbeiteten Kapitälern geziert. Der Hochaltar von herrlicher Schnitzarbeit mit ſeinem Tabernakel iſt prächtig an Vergoldung, und ihm zur Seite ſtehen zwei große marmorirte Säulen mit reichen Kapitälern. Das Hochaltarblatt, eines der gelungenſten Stücke von der Hand des um Oeſterreichs Kirchengemälde ſo verdienten Martin Schmid von Krems, (vordem das Hauptbild der Stiftskirche zu Kloſterneuburg) ſtellt die Geburt Mariens dar, das der paſſenden Beleuchtung wegen, dieſem Gotteshauſe zur Hauptzierde geworden. Der Altartiſch mit einer Mamorplatte iſt an der Vorderſeite mit einem Antipendium von Bildhauerarbeit geziert, und auf ſelben ſtehen ſechs vergoldete Leuchter. Ueber drei Mamorſtufen ſteigt man zum Altare hinauf. Das ſehr geräumige Presbyterium wird von dem Schiffe durch ein Gitter von Gußeiſen abgeſchloſſen. In gleicher Richtung mit dem Hochaltare ſtehen in den Abſeiten die beiden Seitenaltäre, von dem nämlichen Bildhauer, ähnlich dem Hauptaltare, geſchnitzt und vergoldet; auch auf jedem derſelben ſteht ein entſprechender Tabernakel mit vier vergoldeten Leuchtern. Die Altarblätter St. Johann von Nepomuk und St. Jacobus der Aeltere ſind von den akademiſchen Profeſſoren Leopold Kupelwieſer und Johann Ender gemalt. Die Kirchenſtühle von Eichenholz, die Kanzel gleichfalls reich an Schnitzarbeit und Gold, die beiden an den Seitenwänden ſtehenden Beichtſtühle, der Chor mit

Digitized by Google

ſeiner 24 Regiſter ſtarken Orgel ſind alle dem Bauſtyle angepaßt, und Alles und Jedes verkündet den ſchönſten Einklang.

Der Haupteingang in die Kirche iſt dem Hochaltare gegenüber unter dem Thurme, und die zwei Nebenthüren ſind im Mittelpuncte der beiden Abſeiten angebracht, und zu jedem Eingange gelangt man erſt durch Auftreten über ſechs Steinſtufen, da die Kirche hoch geſtellt iſt.

So gefällig und ſchön das Innere dieſes Gotteshauſes genannt werden kann, ſo prächtig iſt deſſen Façade angebracht an dem dreißig Klafter hohen Thurme. Das Kirchenthor, von entſprechender Höhe, iſt allerſeits mit mühevoller Steinmetzarbeit umgeben, und die oberhalb desſelben angebrachten vergoldeten Buchſtaben enthalten die Einladung Davids zum Kirchenbeſuche mit den Worten: **Venite adoremus.** Die Steinmetzarbeit erhebt ſich nun auch bis über die Höhe des Chorfenſters ſelbſt noch über die Thurmfenſter, oberhalb welchen die Uhrblätter geſtellet ſind.

Der Thurm erhält das ſchon erwähnte ſchöne Geläute, und trägt eine hohe gerippte Spitzkuppel mit Weißblech eingedeckt, und zum Schluß ein acht Schuh hohes kupfernes aber vergoldetes Kreuz, an dem der Wetterableiter angebracht iſt.

Digitized by Google

K. Müller 2313/06

Digitized by Google

Wien.
Gedruckt bei Carl Ueberreuter.
1845.

Digitized by Google

BUCHBINDEREI
Adalbert Dittmoser-Pfeifer
Schönburgstraße 11
1040 Wien, ☎ 505 88 47

Digitized by Google

Digitized by Google